

# Der VERLORENE Wortsatz

Punkt fünf Uhr klingelte Erika Nils an der Wohnung des Architekten Kraner. Ein Diener öffnete und führte die Besucherin in einen kleinen, geschmackvoll eingerichteten Raum.

«Guten Abend!» sagte eine wohltonende männliche Stimme.

Erika, die vor dem Fenster stand, wandte sich um. Sie erblickte den Hausherrn. Hans Kraner war ein eleganter junger Mann von ungefähr dreißig Jahren. Er sah etwas verwirrt auf Erika, sie half ihm aber über seine Verlegenheit hinweg.

«Herr Architekt, Sie haben meinem Chef einen Auftrag erteilt.»

«Bitte, nehmen Sie doch Platz, gnädiges Fräulein,» bat Kraner.

Sie setzten sich. Erika war mit dem Fall bereits vertraut. In einem stillen Hause im alten Westen wohnte ein schon bejahrter Herr. Er war sehr vermögend und verließ nie sein Haus, denn er war an beiden Beinen gelähmt. Geistig sollte er noch recht munter sein. Irgendein alter Hausdrachen bewachte ihn eifersüchtig. Nun bestand der Verdacht, daß Leute am Werk waren, den alten Herrn auszuplündern. Neben dem schon erwähnten Drachen kam noch eine Aufwarte- frau ins Haus. Diese für einige Zeit zu vertreten, wollte der Architekt Erika ermöglichen. Er war der Neffe und einzige Verwandte des alten Mannes. Er hatte vor kurzem durch einen Zufall erfahren, daß vom Bankkonto seines Onkels, der seit einiger Zeit jeden Verkehr mit ihm abgebrochen, in den letzten Wochen größere Beträge abgehoben wurden. Da er noch Schlimmeres befürchtete, hatte er sich an ein Detektivinstitut gewandt, das seine Sekretärin Erika Nils mit der Arbeit beauftragt hatte.

Während er dies alles wiederholte, beobachtete ihn Erika. Er sah sehr gut aus. Ihre Blicke trafen sich.

«Mein Chef sagte mir, Sie würden mir ermöglichen, bei ihrem Onkel als Aufwarte- frau aufgenommen zu werden.»

«Ja, das wird wahrscheinlich gehen. Die jetzige Aufwarte- frau war lange Jahre bei meiner verstorbenen Mutter Haus- angestellte. Ich kann ihr vollkommen vertrauen. Sie ist bereit, unter irgendeinem Vorwand sich dringend beurlauben zu lassen und würde Sie der Haushälterin empfehlen.»

Beim Abschied schien es Erika, als ob der Architekt ihre Hand länger, als es unbedingt erforderlich war, in der seinen behielt.

Eine Woche war vergangen. Erika kam jeden Morgen in das Haus von Martin Kraner, des Onkels von Hans Kraner. Den alten Herrn hatte sie noch nicht zu Gesicht bekommen. Sein Zimmer, das der gelähmte Mann niemals verließ, durfte Erika nicht betreten. Herr Kraner wurde von der Haushälterin, Madame Burke, persönlich bedient. Eben kam sie von Herrn Kraner, dessen Zimmer sie stets persönlich ausfegte. Sie übergab Besen und Staubtuch Erika, dann ging sie zu dem Küchenherd, in dem ein Feuer brannte, und entleerte die Müll- schaufel. Jeden Tag geschah es so. Erika, die der Haushälterin folgte, sah, daß ein kleiner zerknüllter Zettel neben den Herd fiel. Kaum hatte Madame Burke die Küche verlassen, da sprang Erika

hinzu und ergriff den Zettel. Sie glättete ihn und war ein wenig enttäuscht; es war ein Blatt von einem Abreißkalender und zeigte das Datum von vorgestern.

Eine halbe Stunde später stand Erika unten auf der Straße. Man hatte sie fristlos entlassen. Sie war von der Haushälterin ertappt worden, als sie an der Tür des Zimmers von Herrn Kraner horchte, während dieser einen Besuch empfing.

Erika überlegte jetzt nicht lange. Sie trat in ein Haustor, öffnete die Handtasche und holte einen Spiegel und einen Lappen hervor. Als sie kurz danach auf die Straße trat, war sie wieder um gut zehn Jahre jünger geworden. Ihren Kopf bedeckte nicht mehr der altmodische Hut, sondern eine kokette Strickkappe; über ihrem Kleid trug sie einen farbigen Oelmantel.

Erika brauchte nicht lange zu warten. Es waren noch keine zehn Minuten verstrichen, da sah sie den Besucher von Herrn Kraner auf die Straße treten. Sie wußte, der Mann hieß Schmidtbon; er kam täglich zu dem alten Herrn. Er ging zu Fuß. Erika folgte ihm. In der Nähe des Potsdamer Platzes betrat Schmidtbon eine Bankfiliale. Durch die Scheibe sah Erika, daß der Mann einen größeren Betrag in Empfang nahm. Als er herauskam, winkte er einem Auto. Auch Erika hielt eine Taxe an. Die Fahrt dauerte nicht lange. Schmidtbon entlohnte den Chauffeur und betrat ein modernes Appartementhaus. Erika, ein wenig überrascht, folgte ihm. Obwohl sie sich nicht ganz heranwagte, hörte sie Schmidtbon zum Portier, der den Fahrstuhl aufschloß, sagen: «Fünf Treppen, bitte!»

Erika, sie tat es nur selten, piffte leise durch die Zähne. In diesem Appartementhaus wohnte in der fünften Etage — der Architekt Hans Kraner.

Erika hatte in ihrem Beruf schon so manche Ueberraschung erlebt. Diesmal empfand sie etwas wie eine Enttäuschung. Sollte der Architekt mit Schmidtbon, der ohne Zweifel den alten Kraner auf irgendeine Weise begaunerte, unter einer Decke stecken? War der Auftrag an das Detektivinstitut bloß der Schachzug eines Ueberschlaues?... Sie beschloß, dem Architekten so bald wie möglich auf den Zahn zu fühlen.

\*

Sie saßen in einer kleinen Bar. Die Kapelle spielte einen Tango.

Kraner bat sie zum Tanz. Kraner war ein ausgezeichnete Tänzer. Erika vergaß für kurze Sekunden ihre Aufgabe.

Doch als sie wieder auf ihren Plätzen saßen, fragte sie sachlich: «Darf ich berichten?»

«Ich bitte Sie darum.»

Er wußte bereits, daß Erika das Haus seines Onkels nicht mehr betreten konnte. Sie erzählte jetzt von dem täglichen Besucher des alten Herrn.

Hans Kraner hörte interessiert zu. «Ja, schon Frau Kunze» — das war der Name der Aufwarte- frau — «hatte den Mann erwähnt,» sagte er.

«Er heißt Schmidtbon. Kennen Sie ihn?» Erika sah ihr Gegenüber lauernd an. Kraner schüttelte den Kopf.

«Ich höre seinen Namen zum ersten Male.»



## WIE DIE HANDSCHRIFT! ...SO DER MENSCH!

Unabhängigkeit, Kraft und Entschlossenheit, tiefstes Fühlen bis zur aufbrausenden Leidenschaft offenbaren sich in Ludwig van Beethovens Handschrift. Nur ein seiner Hand vollkommen angepasstes Schreibgerät konnte diese wesentlichen Charakterzüge des Meisters in so klarer Weise hervortreten lassen.

## Der gebildete Mensch ist sorgfältig in der Auswahl seines Füllhalters, damit seine Handschrift nicht verunstaltet wird.

Nur ein Soennecken «Rheingold» kann allen Anforderungen gerecht werden... auch der eines vernünftigen Preises. Beachten Sie seine 10 Wertpunkte, unter anderem: der sichtbare Tintenstand, das patentierte Eirhand-Druckfüllsystem, der grosse Füllraum, die Wahl unter 7 verschiedenen Federbreiten usw. — Für Geschenkzwecke wie auch für Ihren persönlichen Gebrauch gibt es nichts geeigneteres als einen Soennecken «Rheingold», der dauerhafte, elegante und GARANTIERTE Füllhalter mit den 10 Wertpunkten. Reiche Auswahl in Grösse und Farbe.

Rheingoldserie: von Fr. 115.- bis Fr. 240.-  
Uebrigere Füllhalter: von Fr. 45.- bis Fr. 95.-



Der Füllhalter mit den «10 Wertpunkten»

Beachten Sie auch die bewährten SOENNECKEN-Drehstifte und -Ringbücher  
Zu haben in allen Fachgeschäften.

Erika beschrieb genau Schmidtbon. Kraner blieb dabei, ihn nicht zu kennen. Erika war überzeugt, er spielte Komödie. Sein Doppelspiel reizte sie. Es war nicht